

Marko Milojevic

Wann ist ein Satz zu lang?

Ich verstehe nur Bahnhof.

Vor einigen Jahren verfasste der Linguist Hans-Ulrich Biere einen Artikel zu seinem Verständnis von verständlichen Texten. Hier ein Zitat:

„Alle genannten, am Konzept des Auslegers orientierten Formen des Verständlich-Machens, haben gegenüber textoptimierenden Ansätzen einen entscheidenden Vorzug: in keinem Fall findet eine reine Substitution unter Tilgung des substituierten Elements statt. Dadurch ist für den Rezipienten stets die Möglichkeit gegeben, die Verwendungsweise des unbekanntenen Elements, den ausgelegten Text schließlich als solchen zu verstehen zu lernen, mithin seine Kompetenz zu erweitern.“ (Biere 1991)

Der motivierte und wortgewandte Autor hatte nun seinen Artikel fertiggestellt. In seinem Kopf ergibt alles einen Sinn: Der Text ist klar und deutlich formuliert, doch er ahnt nicht, wie sehr dieser Absatz bei manchen Studierenden zur Verwirrung führen wird. Und das zu Recht!

Zu Beginn der Studienzeit sind viele Studierende durch solche Texte überfordert und wissen nicht weiter. Der vielleicht einzige Gedanke: „Was will der Autor uns damit sagen?“

Kurze Sätze, klare Formulierungen, Inhalte verbildlichen: Ist es nicht möglich, so zu schreiben, sodass unser Gehirn Informationen schneller und flüssiger verarbeitet?

Kurze Sätze: Lesen wir. Klare Sätze: Verstehen wir. Bildliche Sätze: Merken wir uns.

Steine in den Weg setzen.

Die Problematik: Auf den ersten Blick erscheinen wissenschaftliche Texte komplex und undeutlich. Dies hängt damit zusammen, dass überwiegend Fachvokabular oder Fremdwörter verwendet wurden, die unzureichend erklärt sind. Auch die Verwendung der Schachtelsätze und umständlichen Formulierungen machen es Leser*innen schwierig, Texte dieser Art zu verstehen. Es erweckt den Eindruck, dass viele Verfasser*innen gelehrt klingen wollen. Dadurch entstehen inhaltsleere Passagen geschmückt mit abstrakten Substantiven - dies kann frustrierend sein. Dabei wären einfach geschriebene Texte nachvollziehbarer und für ein breiteres Publikum zugänglicher.

Der Prozess: Der französische Schriftsteller, André Malraux, sagte einst: „Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit blättern“. Die Verfasserinnen, deren wissenschaftliche Texte wir während des Studiums lesen, waren zu einem Zeitpunkt auch Student*innen, die sich ihr Wissen jahrelang angeeignet haben. Diese haben sich im Laufe der Zeit ihr Vokabular

aufgebaut, welches sie nun in Texten anwenden. Es ist also anzunehmen, dass sich Leser*innen mit der Fachterminologie vorab auseinandersetzen müssen, um einen Text verstehen zu können.

*Wer sind meine Leser*innen?* Beim Schreiben wissenschaftlicher Texte ist auch das Publikum zu beachten. So richtet sich ein germanistischer Fachtext nicht an eine*n Mediziner*in, ein medizinischer Fachtext nicht an eine*n Germanist*in. Ein wissenschaftlicher Text ist für diejenigen gedacht, die im jeweiligen Feld forschen, lehren oder lernen. Forscherin und Didaktikerin, Dr.ⁱⁿ Gabriele Graefen schrieb, dass der Zweck des wissenschaftlichen Textes darin besteht, neues Wissen zu vermitteln. In erster Linie an diejenigen, die sich selbst mit der (Weiter-)Entwicklung des neuen Wissens beschäftigen, in zweiter an die, die das neue Wissen anwenden und weiterentwickeln (Graefen 1997).

Auch wenn Student*innen nicht planen, Wissenschaftler*innen zu werden, sondern in einem anderen Beruf arbeiten (wollen), gibt es ein paar Empfehlungen, die zum Erfolg des verständlichen Schreibens führen können.

Weniger ist mehr.

Wie umgehen wir das Schreiben langer Sätze und warum ist das wichtig?

Gehen wir davon aus, dass wir ein spannendes Thema erforscht haben. Nun wollen wir die Ergebnisse unserer Forschung verschriftlichen und es einem breiteren Publikum zugänglich machen. Wir machen uns selten Gedanken darüber, für wen wir schreiben. Wir wollen aber, dass die Adressat*innen (also Leser*innen, an denen der Text gerichtet ist) Spaß daran haben und den Text einfach verstehen, vielleicht sogar etwas daraus lernen.

Wichtig ist: Lasst uns keine Mauern um unsere Gedanken bauen! Oft verwickeln wir uns zu sehr in diese und fügen Überflüssiges hinzu. Dies erschwert das Lesen. Klare Gedanken, klarer Satzbau.

Mark Twain sagte einst: „Schreiben ist leicht, man muss nur die falschen Wörter weglassen.“ Was ist nun „falsch“ und wie vermeiden wir es?

Satzlänge soll übersichtlich sein. Schreiben ist nicht gleich sprechen. In der gesprochenen Sprache sind Sätze kurz und bündig. Es sind Sätze, die ein Verb oder vielleicht zwei Verben haben. In der schriftlichen Sprache schmücken wir diese Sätze mit manchmal überflüssigen Attributen, damit der Satz länger und komplexer wirkt. Anbei ein Beispiel:

*Es ist ein komplexer, mit vielen Attributen und anderen Satzgliedern geschriebener, bei Leser*innen, zu denen Student*innen, Schüler*innen und Lehrer*innen zählen, unverständlich wirkender, doch für Wissenschaftler*innen klar und deutlich formulierter Satz.*

Stattdessen sollten wir uns zum Ziel setzen, Sätze einfach zu formulieren. Darunter muss die Länge des Textes nicht leiden:

*Es ist ein Satz, der mit vielen Attributen und anderen Satzgliedern geschrieben ist. Bei Leser*innen, zu denen Student*innen, Schüler*innen und Lehrer*innen zählen, wirkt der Satz unverständlich. Doch für Wissenschaftler*innen ist dieser Satz klar und deutlich formuliert.*

Durch die Verwendung mehrerer Attribute wird der Satz komplexer, jedoch leiden unsere Leser*innen darunter. Versuchen wir also, mehr Relativ- oder Adverbialsätze zu verwenden, um den anderen das Lesen zu erleichtern (Auer/Baßler 2007, S. 16):

*Es ist ein Satz, der... / Obwohl dieser Satz für Wissenschaftler*innen klar und deutlich formuliert ist, wirkt er bei Leser*innen, zu denen....zählen, unverständlich.*

Einfache Wörter benutzen, komplexe Wörter erklären: Bei der Verwendung einfacher und vertrauter Wörter in Texten wird der Lesefluss nicht gestört. Das heißt: Unser Gehirn arbeitet schneller und muss nicht Unbekanntes entziffern (Dahaene 2007). Wenn wir Fachausdrücke beim Schreiben wissenschaftlicher Texte verwenden, dann wäre es ratsam, diese zu erklären. Dazu eignen sich Klammern, mit denen wir Fachausdrücke erläutern können (DUDEN Rechtschreibregeln: Klammern). Fremdwörter sollen nur dann eingesetzt werden, wenn es notwendig ist. Auch hier ist es ratsam, sie zu erklären.

Fremdwörter und Überflüssiges vermeiden: Überflüssigen Satzschmuck wie Füllwörter (zum Beispiel: *nämlich, bekanntlich*) oder Floskeln (*Heutzutage ist allgemein anerkannt, dass...*) beim Durchlesen des geschriebenen Textes beseitigen. Wir wollen unseren Text vom überflüssigen sprachlichen Ballast befreien (Jackob 2010, S. 17).

Zu viel -heit, -keit oder -ung: Nominalstil vermeiden. Wenn im geschriebenen Satz zu viele Nomen stehen (*Die Schreibprozess des Autors wird durch Unterbrechung und Ablenkung außenstehender Personen gestört, da...*), wird das Nominalstil genannt. Dieser Stil ist oft in wissenschaftlichen Texten aufspürbar. Stattdessen sollen Verben statt überflüssigen Nomen benutzt werden: *Wenn außenstehende Personen den Autor unterbrechen oder ablenken, wird der Schreibprozess gestört.* Dadurch wirkt der Satz lebendiger (Jackob, 2010, S. 18).

Wenn wir also wissenschaftliche Texte verfassen, überlegen wir zuerst, was für den Text wichtig ist und an wen wir ihn adressieren. Wir schreiben kurz, damit der Text gelesen wird. Wir schreiben klar, damit er verstanden wird. Wir schreiben bildhaft, damit etwas im Gedächtnis bleibt. Klar, deutlich und verständlich – ein Text für alle.

Quellen:

- Auer, Peter / Baßler, Harald (2007) Reden und Schreiben in der Wissenschaft. Frankfurt a.M.: Campus Verlag
Biere, Bernd Ulrich (1991) Textverstehen und Textverständlichkeit. Heidelberg: Julius Groos Verlag
Dahaene, Stanislas (2007) Lesen: Die größte Erfindung der Menschheit und was dabei in unseren Köpfen passiert, Paris: Knaus Verlag
Duden, Klammern: <https://www.duden.de/sprachwissen/rechtschreibregeln/klammern>
Graefen, Gabriele (1997) Der Wissenschaftliche Artikel – Textart und Textorganisation, Frankfurt a.M.: Lang Verlag
Jackob, Nikolaus (2010) Die Kunst des Einfachen: Zehn Vorschläge für einen guten wissenschaftlichen Schreibstil in: Fachjournalist, Heft 2 / 2010.
Malraux, Andre auf Zitate online. URL: <https://www.zitate.eu/autor/andre-malraux-zitate/1240> (Abrufdatum: 02.02.2021)
Twain, Mark auf Aphorismen online. URL: <https://www.aphorismen.de/zitat/61937> (Abrufdatum: 02.02.2021)
„Klammern“ auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/sprachwissen/rechtschreibregeln/klammern> (Abrufdatum: 01.02.2021)